

Nächte, noch

[...]

Bertolt Brecht schreibt:

Der, den ich liebe
Hat mir gesagt
Daß er mich braucht

Darum
Gebe ich auf mich acht
Sehe auf meinen Weg und
Fürchte von jedem Regentropfen
Daß er mich ihm erschlagen könnte.

Ich bin das Objekt, das sich ihm erschlagen lassen könnte und dann nicht mehr wäre. Ein Regentropfen, (Lebensgefahr)!

Es gibt niemanden mehr, der mir sagt, dass er mich braucht – dem ich erschlagen werden könnte. Außerdem könnte ich auch deshalb schon nicht mehr erschlagen werden, weil es keine Zeugenschaft der Tat mehr gäbe. Das Wissen darum hinterlässt ein reißendes Gefühl im Körper, das am ehesten dem von Redbull auf leeren Magen gleicht. Es ist die krasseste Unruhe, die ich fühlen werde und die bleiben wird, denn ich suche sie auf, sobald sie zu schwinden beginnt. Hypernervösität, Verlorensein, Freisein. Beunruhigend und reizvoll. Sie lässt mich in der Nacht nicht schlafen.

Ich weiß, dass ein „ich muss mich nicht mehr fürchten“ noch lange kein „ich fürchte mich nicht mehr“ bedeutet.

Ich spüre: Es gibt einen Bruch, und das Danach/das Neue ist wirklich neu. Lernen, erproben, es sich aneignen.

Freiheit gehört nur als begriffliche Abstraktion allen; in keiner Weise bedeutet Freiheit, dass alle von Beginn an frei sind. Das Systematische sei nicht wirklich frei, sagt Barthes. Ist es so, dass Freiheit nur außerhalb des Systematischen existiert und das Freisein dann auch immer Fremdsein, das Außen, bedeutet?

Ich frage: Wenn man so lang das begehrte Objekt ist; wenn man sich selbst als dieses Objekt versteht, wer ist man, wenn man nicht mehr geliebt und nicht mehr begehrt wird? Wird man erst dann zu einem freien Subjekt? Freiheit im Nichts?

(August, zwei Monate nach meinem Geburtstag – nur noch Nächte)

[...]

Es gibt keine Aufzeichnungen aus der ersten Nacht.

[...]

7. Nacht

Der Sommer ist vorüber.
Obwohl Mitte August ist
fühlt es sich an wie Herbst
Die warmen Tage, die noch kommen werden
sind dann nicht mehr so hell
wie alles was war

Heute gearbeitet

9. Nacht

Heute denke ich, es reicht
Nun kann ich nach Hause zurückkehren.
Heimkehr

Aber so ist es nicht.
Habe wieder abgenommen
noch gefällt es mir
Viel mehr kann ich nicht an Gewicht verlieren
Meine Haut ist mittel
sie ist nicht entspannt
Aber das bin ich auch nicht

10. Nacht

Die Nächte häufen sich

14. Nacht

Möchte schlafen

17. Nacht

Es wohnt eine Spinne am Bett
Ich habe sie nicht fangen können

Es ist schwer jemanden zu verabschieden
der zwei Gesichter hat
(sich selbst sagen: er ist nicht gewesen, wofür ich ihn gehalten habe. Was aber ist das für ein Blick
in die Welt, in der die anderen halten müssen, was wir von ihnen erwarten?)

20. Nacht

Habe sechs Flohstiche aus Luisas Bett mitgebracht
sie ist jetzt ein Schulkind

es bleibt nicht mehr soviel Zeit
ich kann einfach nicht schneller arbeiten

21. Nacht

Heute war ein unaufregender Tag
dies, das
gearbeitet
geschrieben
Artikel korrigiert

Am Abend saß ich mit Leo in der Küche
Sie sprach davon, dass man als Kind beginnt,
Verhaltensweisen anzunehmen,
um zu gefallen, um Zuneigung zu bekommen.
Das Kind merkt, auf welches Verhalten
wohlwollende, liebevolle
ablehnende oder barsche Reaktionen folgen.

Manchmal beobachte ich diese Tendenz der Rolleneinnahme
in meinem Umgang mit Männern
Es ist als hätte ich für bestimmte Männer (nicht für alle)
einen Sensor
ich merke, welche Frau sie mögen
dann bin ich manchmal diese Frau

Bei ihm war ich sehr ich selbst
Es gab bestimmte Erwartungen an mich,
die wenig Spiel gelassen haben
Habe ich diese Erwartungen an mich gerichtet
oder kamen sie von ihm?
Wer hätte ich lieber sein wollen
oder wer wäre ich eigentlich gewesen?

33. Nacht

Manchmal denke ich,
dass es immer noch nicht besser geworden ist.
Dass er mich immer noch aus dem Gleichgewicht bringen kann
Heute sind wir uns begegnet und haben uns umarmt.
Ich habe den weichen Stoff, die Wärme seines Körpers auf meinem gespürt
diese körperliche Nähe ist schwer für mich
es ging mir danach nicht gut
aufgewühlt und aufgeregt.
Die Aufregung ermüdet mich.
Sie ist nicht neu und nicht frisch.
die Aufregung ist für mich nicht mehr aufregend

Maggie Nelson schreibt über Blautöne:

75. Mostly I have felt myself becoming a servant of sadness. I am still looking for the beauty in that.

Die Nächte zähle ich nicht mehr. Es werden alle kommenden Nächte werden

[...]

J sagt zu einem gemeinsamen Freund, dass er sich die Bücher angeschaut hätte, die neben meinem Bett liegen. Dass er sie mag. Dabei war ein Gedichtband von Warsan Shire, auf dem Titel eine Zeichnung von Effi Ibok. Eine nackte aufgeblähte Frau, aus ihrem Inneren ragt ein Maschinengewehr. Die Haustür fällt hinter mir ins Schloss. Treppenhaus, allein. Ich verliere die Kontrolle, – wieder. Nachdem ein Mann, irgendein Mann, mir bis vor meine Haustür folgt, und ich keine bessere Strategie habe als die, mit ihm zu sprechen, ihn mit mir von mir, mit meinem Kopf also von meinem Körper, abzulenken, obwohl ich viel lieber laufen oder schreien möchte, lese ich Marlene die Zeilen vor, mit denen Shire endet: „In Love and In War / To my daughter I will say, ‘when the men come, set yourself on fire.’“ Ich finde keinen Weg aus diesem Satz heraus. Seit mehr als zwei Jahren liegt das Buch auf meinem Nachttisch. Nächte. Mögen, kein Wort

Ich bin eine Frau (und ich wünsche, dass das eine, Ich, mein Körper, mein Frausein nicht mit dem anderen, der Gewalt, korrelieren würde). Es fing an als ich 12 war und aussah wie ein Kind/Kind war. Nächte auf dem Dorf. Weil uns der Begriff für das fehlte, was geschah, sind wir aufgestanden, schockiert und trotzdem kichernd gegangen. Harmlos alles, dachten wir. Dann wurde ich älter und es blieb nicht harmlos. Solnit schreibt in *The Longest War* „It all adds up to tens of millions of rape victims. A significant portion of the women you know are survivors.“/ Wir tauschen victim mit survivor und dann? Überlebende sein, kann ich damit besser leben?

Gewalt, Gewaltenteilung, patriarchale Gewalt, Gewalt als Gegenwehr, gewaltvoller Widerstand. Was lernen wir in der Nacht?

Maci schreibt: „Das Verlieren der Jungfräulichkeit wird völlig zu Unrecht auch Verlust der Unschuld genannt. Wer erinnert sich an eine intakte Zeit?“

[...]

Nur in der Nacht: Dunkelheit, Fremdheit, manchmal auch Freiheit.

Nächte, noch. Sie sagt: Ich höre das Singen der Nachtigall nicht. (Komm, Baby, schlaf mit mir) Einzig zart ist nicht nur das Größte. Zart sind auch die Nächte – noch. Und irgendwann die Tage, dass vielleicht keine mehr hungern muss.

Lotte Warnsholdt